

zusammen, Mitläufer, Mittäter und Gegner. Heute wurde ja auch gesagt, ich zitiere wieder Professor Ernst: Er sagte, er habe bei Anhörungen noch keinen gefunden, der wirklich auch über Schuld sprach. Zu mir kam ein Parteisekretär, der ehemalige stellvertretende Parteisekretär meiner Schule und beschwerte sich, daß er nun für bedenklich gehalten wird und sagte: „Ich habe doch niemandem was getan“. Ich habe ihm gesagt: „Du hast es gut, das kann ich nicht von mir behaupten.“ Und jetzt zitiere ich abschließend einen Brief eines Weimarer Lehrers, der sagte: „Wir sollten uns daran machen, unsere eigene Vergangenheit zu durchleuchten. Es wird jeder fündig werden, fündig an Versagen, aber auch fündig an Tapferkeit“.

Stellvertretende Vorsitzende Margot von Renesse: Ich denke, daß wir auch Ihre Worte, auch Ihre letzten, sehr wohl verstanden haben. Das gilt sicherlich nicht nur für die Bürger und Bürgerinnen im Osten, sondern auch manchmal für uns im Westen. Daß Kinderzeitungen „zur Anwendung kamen“, werde ich mir merken. Und jetzt Herr Dr. Ullmann.

Dr. Wolfgang Ullmann, MdB: Danke, Frau Vorsitzende. Ich gehöre ja nun, wenn man mal die Hierarchie von Herrn Leonhard anwendet, nicht einmal zu der untersten Gattung der einfachen Parteimitglieder. Das muß ich ausdrücklich sagen, weil ich diese ganze herrliche Unterrichtung, die meine Vorredner alle genossen haben, nie gehabt habe. Das ist altersbedingt, aber eben auch durch meinen Beruf und meinen Werdegang als Theologe.

Ich will so vorgehen, daß ich den zur Vorbereitung entworfenen Fragenkatalog verwenden werde. Als alter Herr ist man ja in großer Gefahr, sehr viel zu plaudern, zumal dieses Thema unerschöpflich ist. Ich bin Ihnen ausdrücklich dankbar, daß Sie diesen Fragenkatalog aufgestellt haben und will auf sechs der Fragen eingehen. Zunächst einmal möchte ich aber meinen Standpunkt bezeichnen, von dem aus ich antworte.

Die erste Frage lautet: „Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal mit dem Marxismus-Leninismus in Berührung kamen?“ Daß ich überhaupt mit ihm in Berührung kam, hing damit zusammen, daß die Sowjetarmee in Dresden einzog, sonst wäre es vermutlich nicht passiert. Dann wäre ich so bürgerlich geblieben, wie ich eben von Haus aus war. Hier möchte ich eine Zwischenbemerkung anekdotischer Art einfügen. Ich hatte einen Kollegen, der nie Professor geworden ist, Herr Weber kennt ihn vielleicht, den Historiker Sielaff an der Humboldt-Universität. Er sagte mal zu mir: „Ja, ich weiß nicht, ich weiß nicht, Herr Ullmann, ob die Überzeugungskraft des Marxismus-Leninismus gegenüber deutschen Professoren u.U. etwas mit der Anwesenheit der Roten Armee im Lande zu tun hat?“

Nun war ich Christ und hatte dadurch, ohne irgendwelche politischen oppositionellen Absichten damit zu verbinden, eine Distanz zum Marxismus-Leninismus, weil ich mir sagte: das geht nicht mit dem Christentum zusammen. Das ist eine Lehre, die der berühmten Versuchung in der Geschichte

entspricht, wo Jesus aus Stein Brot machen soll. Ich denke, auf diesen Versuch lief das etwa hinaus und darum habe ich immer gemeint: das kannst du nie akzeptieren. Außerdem gehörte, ich weiß nicht, ob die Herren Professoren schon darauf gekommen sind, bis zum Ende der marxistisch-leninistischen Herrschaft in der DDR zu den Lehrsätzen, den historischen, immer das Bestreiten der Historizität Jesu. Das konnte ich als Christ natürlich nie mitmachen. Ich habe noch Anfang der achtziger Jahre ein biographisches Lexikon der Weltgeschichte zum Rezensieren gekriegt, in dem Jesus nicht vorkam. Das ging nach dem berühmten, Herr Leonhard kennt das, Erbsatz Lenins aus dem Jahre 1922, wo das stand und seitdem galt es.

Damit komme ich zu meinem zweiten Punkt, der zur Distanz geführt hat. Ich wurde ab 1963 Lehrer. Ich war zeitweise sogar der Kollege von Herrn Ernst für kürzere Zeit in Erfurt und war also dann vom Hauptberuf Historiker. Und da habe ich immer gefunden: irgendwie stimmt da was nicht mit diesen Bewegungsgesetzen der Geschichte. Ich hatte mich immer mit dem Mittelalter zu befassen und das hat mich sehr interessiert. Da las ich nun bei den Marxisten immer, das sei das Zeitalter des Feudalismus gewesen. Ich dachte, aber wieso denn. Der Feudalismus ist nur ein Ausschnitt aus der Geschichte des Mittelalters. Im Byzantinischen Reich hat es nur in sehr unvollkommener Weise Feudalismus gegeben. Und die katholische Kirche, deren Struktur ich einigermaßen gut gekannt habe, auch in der mittelalterlichen Zeit, die war keine Feudalorganisation. Sie wurde aber immer so behandelt. Und da ich nun mich auch mit den Kirchenvätern befassen mußte, also auch mit antiker Geschichte, las ich dann immer, daß sei eine Sklavenhaltergesellschaft gewesen. Ja, es gab natürlich Sklaven in der Antike, aber das macht doch eine Gesellschaft noch lange nicht zu einer Sklavenhaltergesellschaft. Und dann, das ist vielleicht jetzt etwas burschikos gesagt, habe ich mir überlegt, es ist doch merkwürdig, wenn Leute wie Marx und Engels, die nie hauptberuflich Historiker gewesen sind, irgendwie auf irgendeine Weise die Bewegungsgesetze der Geschichte entdeckt haben sollten. In normalen Wissenschaften ist das nicht so. Das kam mir so vor, als wenn ein Nichtchemiker Grundgesetze der Chemie entdeckt haben sollte. Zufälligerweise ist das natürlich möglich, aber ist nicht die Regel. Von daher konnte für mich der Marxismus-Leninismus immer nur interessant sein als ein politisches Handlungskonzept. Als solches war er natürlich für mich als einem Menschen, der in der DDR lebte und dort seine Familie hatte, so interessant, daß ich regelmäßig das Neue Deutschland gelesen haben. Das mag dann vielleicht auch meine jetzigen Bemerkungen gefärbt haben.

Zu Frage 1: „Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal mit dem Marxismus-Leninismus in Berührung kamen?“ Ich bin historisch zufällig als Student mit ihm in Berührung gekommen, neunzehnjährig, ich war ein sehr junger Student damals, 1948. Übrigens habe ich in Westberlin an der Kirchlichen Hochschule

studiert und dort angefangen, Lenin zu lesen, und zwar „Materialismus und Empiriokritizismus.“ Ich las das auf dem Hintergrund des Anspruchs, daß das eine philosophische Weltanschauung sei. Also wollte ich irgendein philosophisches Buch lesen und weil der Titel so philosophisch klang, nahm ich also dieses Buch und las es mit wachsender Verwunderung. Diese rührte einmal daher, daß ich so viel nicht verstand, weil es da immer um irgendwelche Parteistreitigkeiten in Rußland ging. Ich hatte keine Ahnung, wer der Herr Plechanow ist und andere Helden dieser Zeit. Außerdem wunderten mich immer mehr an diesem Buch solche Dinge wie z.B. diese wunderbare Definition der Materie, diese sei eben objektiv existent. Da dachte ich: Das ist irgendwie sonderbar, denn das ist genau die Definition, die Platon für die Ideen angibt. Seitdem – bitte sehen Sie mir das nun nach – es war nicht purer Hochmut, sondern es war Widerspruchsgeist, habe ich es nicht ertragen können, daß Lenin als philosophischer Klassiker in unserem Lande betrachtet wurde. Ich muß ehrlich sagen, ich habe das als eine Schande empfunden, das alle an den Universitäten gezwungen wurden zu sagen, er sei ein philosophischer Klassiker. Sie mußten es ja sagen. Soviel zu dieser Frage 1.

Frage 2: „Wie erfolgte die Vermittlung des Stoffes?“ Da haben meine Vorredner eigentlich alles gesagt, was man dazu sagen kann. Ich will nur eine Anmerkung machen. Wir hatten natürlich auch eine Philosophieprüfung in unserem Studium in Naumburg und in Berlin und ich habe mich immer mit meinem Kollegen Richard Schröder etwas gestritten über folgendes. Unsere Studenten durften sich ein Thema wählen für die Philosophieprüfung und Herr Schröder ließ Marx immer zu. Ich hab gesagt: „Also, Herr Schröder, ich finde eigentlich, daß man Marx nicht zulassen darf. In meinen Augen ist er vielleicht ein großer Politökonom und Gesellschaftsanalytiker, aber unter Philosophie stelle ich mir etwas anderes vor.“ Da sehe ich überhaupt ein riesengroßes Problem im Marxismus-Leninismus, wenn ich ihn mal von Marx her betrachten darf. Er hat doch in dem berühmten Text, den Herr Thierse auch zitiert hat, in der Einleitung zur „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, geschrieben, daß es darauf ankäme, die Philosophie aufzuheben. Dies sollte natürlich dadurch geschehen, daß man sie realisiert. Marx selbst hat ja auch keine philosophischen Bücher mehr danach geschrieben. Wieso gibt es dann eigentlich eine marxistisch-leninistische Philosophie? Darauf habe ich nie eine klare Antwort bekommen.

Es gab ja in der DDR zwei bedeutende Philosophen und es ist interessant, wenn man merkt, daß man aus dem gleichen Milieu kommt. Natürlich habe ich auch Lukacs studiert und genau dieses Buch über die „Zerstörung der Vernunft“, von dem der Titel mich sehr interessierte. Schon beim Untertitel regte sich mein Widerspruch, als ich da las: „von Schelling bis zu Hitler.“ Ich dachte, solche historischen Luftlinien erzeugen erhebliche historische Bedenken. Und

der Fall Lukacs ist natürlich eben, da sage ich ja hier den Marxismus-Experten überhaupt nichts Neues, in meinen Augen ein höchst interessanter, aber auch höchst problematischer Fall. Wie konnte dieser bedeutende Mann, der von Haus aus ja auch kein Philosoph war, sondern ein Literaturwissenschaftler, so gut den Stalinismus und in Moskau überstehen? Das ist eine Frage, auf die ich keine Antwort weiß. Genauso verhält es sich mit dem Fall Bloch. Natürlich habe ich auch mitgekriegt, was sich da in Leipzig abspielte. Der Fall Bloch ist auch ganz schwierig. Ich weiß, welche Rolle Ernst Bloch bei der akademischen Diskreditierung von nichtmarxistischen Philosophen gespielt hat, die es ja in der DDR durchaus gegeben hat. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß Hans Georg Gadamer früher in Leipzig gelehrt hat. Bloch hat in meinen Augen eine besonders negative Rolle gespielt. In Jena hat er dazu beigetragen, die letzten Reste der großen Frege-Schule an der Universität zu diskreditieren, und zwar mit den verrückten stalinistischen Auffassungen über Logik. Da gab es ja einen marxistischen Logiker, der es fertigbrachte zu definieren, Logik sei die Denkform des sowjetischen Menschen. Darüber hat sich dann Herr Sinowjew lustig gemacht.

Ich will nun noch eine Einzelheit hinzufügen. Es geht um die Frage, ob die Theologen auch einen solchen ML-Grundkurs machen sollten. Wir haben immer wieder darüber debattiert, nicht, weil wir meinten, daß man dabei soviel lernen könnte, sondern weil wir sagten, daß es eigentlich unnatürlich ist, wenn die Unsrigen das nicht mitmachen, was sonst alle durchmachen mußten. Es ist ja dann im Jahre 1968 durch Eingriffe von außen, über die ich nicht weiter reden will, am Theologischen Seminar in Leipzig, im Unterschied zu den anderen kirchlichen Hochschulen in der DDR, dazu gekommen, daß so ein Grundkurs eingeführt wurde. Die Leipziger mußten an einer Volkshochschule einen solchen Abschluß machen. Wir haben aber dann durch diese Erfahrung nicht gemeint, daß wir das bei uns auch einführen sollten, weil alle, die Kollegen und die Studenten, sagten, das sei so unernst, es lohne sich eigentlich nicht. Es komme nichts dabei heraus.

Frage 4: „Ideologische Auseinandersetzung.“ Hier will ich nur folgendes andeuten. Herr Hilsberg und ich stammen ja von demselben Berliner Hinterhof. Da kriegte man das natürlich mit. Dort ging Wolfgang Templin aus und ein und an das Sprachenkonvikt in Berlin kam dann solch eine Dissidentin wie Frau Wollenberger. Das waren ja alles Nachfolgen des Falles Havemann. Es landeten aber auch bei uns, und daran fühlte ich mich bei Ihrem Bericht erinnert, Physiker. Es wurde nämlich manchmal die These vertreten, in den Naturwissenschaften habe das mit dem Einfluß des Marxismus-Leninismus nicht geklappt. Nein, nein, es war dort genauso schwierig. Ich erinnere mich da an zwei junge Leute. Der eine hatte in einem Spezialgebiet der Physik gearbeitet und geriet mit dem Marxismus-Leninismus aneinander. Er konnte

gerade noch promovieren. Der andere konnte seine Diplomarbeit nur mit Mühe zu Ende bringen, weil es da auch solche ideologischen Probleme gab.

Ich muß zum Schluß kommen. Für mich war mit dem Jahre 1968 klar, was Herr Leonhard gesagt hat, daß der Marxismus-Leninismus keine orientierende Kraft mehr besaß. 1974 kam dann der Marxismus-Leninismus sogar in die Verfassung. Ich habe damals als Dozent in Naumburg Seminare gehalten, natürlich auch über die „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripte“, die übrigens damals erst gedruckt werden durften. Vorher mußte man sie sich auf Umwegen aus dem Westen besorgen. Ich habe mit den Studenten auch Lenin gelesen, nicht, um sie dagegen immun zu machen, sondern um einfach mal zu fragen: wer hat denn nun recht, Dubcek oder Breschnew? Das Erschreckende für uns war: auf der Basis der Texte mußten wir sagen, doch, der Breschnew hat recht. Es wird nicht klappen, was die Tschechen sich vorgenommen haben. Und damit bin ich eigentlich bei meiner Antwort auf die Frage, ob der Zusammenbruch der DDR etwas mit dem Marxismus-Leninismus zu tun hat. Ich würde darauf sagen: ja. Wenn Sie mal die zehn Punkte des Kommunistischen Manifestes vergleichen mit dem, was in der DDR passiert ist, muß man sagen: sie haben probiert, das zu realisieren und die Ergebnisse waren so, wie wir es lernen mußten. Ich würde aber auch wie Wolfgang Thierse sagen, daß Engels und auch Lenin nur noch von historischer Bedeutung sind. Die Analyse der Ausbeutung, der Entfremdung und des Fetischcharakters der Ware, das ist, glaube ich, ein Teil der Kultur unseres Jahrhunderts, auf den man wohl nicht verzichten sollte. Ich weiß nicht, ob ich noch einmal mit Intensität „Das Kapital“ lesen werde, aber ich glaube, das irgendwie in mich aufgenommen zu haben und ich sehe eigentlich keinen Anlaß, das zu widerrufen.

Stellvertretende Vorsitzende Margot von Renesse: Ja, Herr Dr. Ullmann, das war auch wieder eine Mischung aus farbigen Anekdoten und Nachdenklichkeit, auch Abgewogenheit. Herr Dr. Keller, jetzt sind Sie dran.

Dr. Dietmar Keller, MdB: Ja, Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, ich weiß, das ist alles außerhalb Ihrer Arbeitszeit, Ihrer geplanten Arbeitszeit. Ich werde das berücksichtigen. Also, ich fange an.

Ich komme nicht aus einem christlichen Elternhaus, weder katholisch, noch evangelisch. Ich komme auch nicht aus einer liberalen Familie, sondern ich komme aus einem Haus einfacher nichtpolitischer Arbeiter. Im Krieg evakuiert, die Wohnung zerstört, so daß mich relativ zeitig die soziale Zielstellung, die soziale Vorstellung von Menschen, die sich mit Marx und Engels beschäftigten, fasziniert haben. Ich denke, daß für mich dieser soziale Aspekt die eigentliche Faszination Marxschen Denkens und Marxscher Theorie gewesen ist. Ich habe, als Herr Leonhard die fünf Punkte formuliert hat, die aus seiner Sicht eine gewisse Faszination des Marxismus für die Menschen ausgeübt haben, überlegt, was für mich zutrifft. Ich bin zu der